

Saubere Lappen - enthaltsame Samen

aus dem Läppischen übersetzt von Igor Brian Schlegel

Es begab sich also zu der Zeit, dass in Lappland, die alljährliche vorweihnachtliche Detergentienrevision anstand: Eine mit äußerster Akribie durchgeführte Zählung der Seifen- und Putzhilfenbestände. Da machte sich auch der *kaikkia* (Seifenmann) Arhippa Samianut auf den Weg zu seinem *liikkumall* (Reinigungsbunker) auf um zu zählen.

Seit dem legendären Satz des Provinzgouverneurs Marislaini Haukapimiini: „*Matkan suunnittelun avuksi löytyy myös lukuisia valmiita perin pohjaisesti suunniteltuja paketteja?*“, was übersetzt heißt: „Was sind Lappen ohne Seife?“ und dem vorangegangenen, noch vielen älteren Lappen schmerzlich in Erinnerung verhafteten „*yöttömään yöhön 1989/90*“ (Schmutzwinter 1989/90) hatte sich eine anfänglich kleine Gruppe von engagierten Hygienefreunden unter dem Namen *Lappi Tarjoaa* (Saubere Lappen) für größere Reinlichkeit und eine kontrollierte Bevorratung von Reinigungsmitteln stark gemacht. Durch die subventionierte Verteilung von Allzweckreinigern und Seifen und nach Aufklärungssendungen und Broschüren war es bei der Bevölkerung zu einem Bewusstseinswandel gekommen, sodass Marislaini Haukapimiini schon im Frühjahr 1994 verkünden konnte: „*Lapista löydät oman paikkasi.*“ („Lappland ist der sauberste Flecken Erde“). Zwar war es nach dieser Äußerungen zu heftigen Tumulten im Provinzparlament gekommen, weil die mittlerweile zu Partei gewandelte Gruppe *Lappi Tarjoaa* unter der Führung des Reinlichkeitsbeauftragten Sisai „Siska“ Ahola heftigst gegen das Wort „Flecken“ in der Erklärung protestierte, aber letztlich einigte man sich vorerst auf eine gemeinsame Zusatzverlautbarung. Darin hieß es, dass das Volk der Lappen „in der verwendeten Wortwahl die Aufforderung zu anhaltenden und verstärkten Bemühungen zur Sauberhaltung des Landes sehen solle“. Im Nachklang dieser „historischen Reinlichkeitserklärung“ kam es dann zu einer *myös useita* (Schmutzkampagne) in den läppischen Medien. Die den *Lappi Tarjoaa* nahestehende *Gäzetti Elckilaini* warf Marislaini Haukapimiini vor die „einzige Partei der unverunreinigten Sauberkeit“ mit Dreck beworfen zu haben, um in Ruhe den eigenen Schmutz unter den Teppich kehren zu können. Der so Gescholtene reagierte mit einer klug konzipierten *Somat elämyksesi* (Putzkampagne) und ließ sich einen Vormittag lang bei der eigenhändigen Reinigung des Parlamentsgebäudes filmen, fotografieren und interviewen. *Lappi Tarjoaa* kommentierte: „Mit dieser Augenwischerei will der selbsternannte Saubermann Haukapimiini dem Volk der Lappen nur Sand in die Augen streuen.“ Er sei ein *pysyviä muistoja* (verstaubtes Fossil) dessen Ablösung, nicht nur aus hygienischen Gründen, längst überfällig sei.

Vor diesem brisanten Hintergrund ereigneten sich die folgenden Ereignisse, die das gesamte läppische Volk in eine tiefe Sinnkrise mit weitreichenden Folgen stürzen sollte. In den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit geriet völlig unfreiwillig der *kaikkia* (Seifenmann) Arhippa Samianut.

Pünktlich wie jedes Jahr um 9 Uhr am Samstag vor dem 1 Advent öffneten die *puhuttelevat kaikkia* (regionale Seifenmänner) jeweils einen der 28 gut gesicherten „*liikkumalla*“ (Reinigungsbunker) Lapplands in denen nicht nur die Jahresvorräte an Putzmitteln, sondern auch die entsprechenden Reinigungshilfen, wie Besen, Tücher, Schwämme und Schrubber aufbewahrt wurden. Mit Hilfe modernster Scannertechnologie war die Inventur in allen *liikkumalla* um 16 Uhr bereits abgeschlossen, so dass die Daten der Bestandsaufnahme an das zentrale *mikröbili sündulii* (wörtlich: Mikrobenamt) gesendet werden konnten. Schon um 17.30 Uhr musste einer der *kaikkia* (Seifenmänner), der besagte der *kaikkia* (Seifenmann) Arhippa Samianut wegen Unregelmäßigkeiten erneut zum Bunker 17 ausrücken. Mit besonderer Aufmerksamkeit, so hieß es in einer mail-depesche, solle er die Reinigungseinheit

ZKI-1010/96 kontrollieren. Über diesen Vorgang fertigte der oberste Seifenzähler des Mikrobenamtes um 17:45 Uhr ein Memorandum an, welches er an den Hygieneminister Kimmo Aaltonen, sowie dessen Stellvertreterin Jussi Töyrylä und den Reinlichkeitsbeauftragten Sisai „Siska“ Ahola verschickte. Die drei Empfänger gehörten verschiedenen Parteien an, sodass eine Kommunikation zwischen ihnen unterblieb. Doch trotzdem glühten die Telefondrähte. Kein Wunder also, dass das führende läppische Nachrichtenmagazin *Lappilaisen pöydän* bereits um 18.21 Uhr mit einer Ad-hoc Meldung das Land der Lappen erschütterte: „Winterputz in Teilen Lapplands gefährdet? Eklatante Fehlbestände in Seifenbunker 17 aufgedeckt.“ In diesem Zusammenhang erinnerte *Lappilaisen pöydän* noch einmal an die zwei Jahre zurückliegende Mindermengenauffäre, die sich im Nachhinein als Seifenblase erwiesen hatte. Damals hatten wegen einer Flaschenformänderung die gemessenen Füllhöhen in Spülmittelbehältern nicht die geforderten Sollwerte erreicht. Der *Ehtojen Lisäksi* (Leiter der Spülmittelüberwachung) war daraufhin seine Amtes enthoben worden, um dem geforderten Rücktritt des Hygieneministers etwas entgegen zu setzen.

Als an diesem Voradventsamstag gegen 19:12 Uhr die Meldung des örtlichen *Kaikkias* Arhippa Samianut eintraf, dass die überprüfte Reinigungseinheit Kernseifenstapel ZKI-1010/96 leicht verrutscht gewesen und deshalb nicht richtig erfasst worden sei, war es bereits zu spät. Der politische Streit war entzündet und nicht mehr zu löschen. Er sollte später als *sellaisena kuin ne ova*“ (vorweihnachtliche Schlammschlacht) in die Annalen Lapplands eingehen. Die *Lappi Tarjoaa* forderte in einer eilig verfassten Presseerklärung eine *vahingollisten tekijöiden puuttumisesta* (wörtlich: mit größtmöglicher Brutalität durchgeführte Aufklärung) der ZKI-1010/96-Affäre. „Der nun offenkundig zu Tage getretene Fehlbestand an Kernseife trifft die Bevölkerung Lapplands ins Mark und kennzeichnet einen überaus nachlässigen Umgang mit überlebenswichtigen Rohstoffen durch das Hygieneministerium.“ Wenn, so lautete es weiter, der Provinzgouverneur Marislaini Haukapimiini die Angelegenheit zur Chefsache erklären würde, bedeute dies für die Lappen: „Hier wird der *oman harkintansa* (Schmutzbock) zum *henkilökohtaisia* (Teppichreiniger) erklärt.“ Schon lange sei hinter vorgehaltener Hand davon die Rede, dass öffentliche Putzmittel in *sisällön perusteella* (dunklen Kanälen) verschwinden würden. Oppositionsführer Sisai „Siska“ Ahola verstieg sich in einem Radiointerview zu dem Satz: „Angesichts der Höhe der Dreckschichten, die auf dieser Regierung lasten, wird es noch mehrere Generationen brauchen, um diese schmutzigen Hinterlassenschaften von Haukapimiini und seinen Parteifreunden abzutragen.“ Während die stellvertretende Hygieneministerin (*Liberallali Partyliia*) vor weiterem Staubaufwirbeln warnte, ging Hygieneminister Kimmo Aaltonen voll in die Offensive. „*Mikäli haluat lomaltasi muutakin kuin,*“ (Auch gesprochener Müll kann zum Himmel stinken) posaunte er heraus, als ihm vor seinem Bürogebäude jemand einen Regenschirm hinhielt, den er fälschlicherweise für ein Mikrofon hielt. Schon wenig später konnte er seine vorbereitete Erklärung tatsächlich absetzen. Geschickt nutzte er dazu den Presserummel um das Eintreffen der Punkband *Joi porosafari*“ (Die Nagelbürsten), die weiten Teilen der jungen Lappen aus der Seifenoper *Keväällä tunturit joav*“ (Schmutzige Früchte der Taiga) bekannt geworden war. Der überraschten Pressemeute rief der Hygieneminister in die Mikrophone: „Der ungewaschene Reinigungsbeauftragte Siska soll sich lieber um die Hautunreinheiten seiner jugendlichen Parteimitglieder kümmern, als gestandene Saubermänner von der Putzfront in den Dreck zu ziehen.“ Nach dieser verbalen Ohrfeige brachen alle Dämme: Alles was vermeintlich schmutzig war, wurde ins grelle Licht der Öffentlichkeit gezerrt. Jugendsender spielten einen Tag lang nur „provokante schmutzige Songs von ungewaschenen Barden zum Aufrütteln der Bevölkerung“, ein Heimatsender konterte mit einem Sonderprogramm, in dem Prominente ihre persönlichen Reinlichkeitstipps zum Besten gaben und das beliebte Rentiermagazin „Flechten und Moose Heute“ empfahl einen „ganz harten Besen zum Durchfegen der gesamten Politikerkaste“. Einen Höhepunkt

erreichte der Skandal um die ZKI-1010/96-Affäre als ein Bildreporter Detailaufnahmen, der zum Trocknen aufgehängten Oberbekleidung des Provinzgouverneurs Marislaini Haukapimiini anfertigte und veröffentlichte: Deutlich sichtbare Flecken auf Hemden, Hosen und einer weißen Weste. Der seit der Mindermengenafläre in Scheidung lebende Haukapimiini musste öffentlich bekennen, dass er im Umgang mit seiner Waschmaschine und den Dosiervorschriften für das Waschmittel „gewisse Schwierigkeiten“ habe. Mit diesem erschütternden Eingeständnis läutete er das Ende seiner politischen Karriere ein. Zwar boten sich zahlreiche Läppinnen an, die Wäsche für den Gouverneur zu machen, doch dass war nur Wasser auf die Mühlen seiner Gegner. Sisai „Siska“ Ahola frötselte in seinem beliebten Mitternachtssonentalk, der auch im Winter ausgestrahlt wird: „Erst beschmutzt er seine eigene weiße Weste und dann ist er nicht mal in der Lage die Flecken rauszuwaschen.“ Nachdem das Ende von Haukapimiini besiegelt war, fokussierte sich die Öffentlichkeit auf seine Stellvertreterin Jussi Töyrylä. Sie musste sich bohrenden Fragen stellen: Was hat sie wann gewusst? Warum hat sie erst so spät die Öffentlichkeit über die Fehlbestände bei der Kernseife informiert? Als sie in einem Interview auf die Frage eines Reporters einwand, dass sich ja rausgestellt habe, dass es überhaupt keine Fehlbestände gegeben hätte, zog sie sich endgültig den Unmut der Presse zu. „So kann eine stellvertretende Hygieneministerin nicht argumentieren,“ hieß es in einem Leitartikel der *Lappilaisen pöydän*. „In der Zeit zwischen 17:45 Uhr und 19:12 Uhr hätte Jussi Töyrylä davon ausgehen können, ja müssen, dass es zu einem schwerwiegenden Zwischenfall in Bunker 17 gekommen sei.“ Nur einem glücklichen Umstand, auf den sie keinen Einfluss hatte, sei es zu verdanken, dass es nicht zu dramatischen Engpässen bei der Versorgung der Bevölkerung mit Kernseife gekommen sei. Die stellvertretende Ministerin hätte die Öffentlichkeit umgehend informieren müssen und könne sich jetzt nicht damit herausreden, dass in dem von ihr Ressort keine Fehler gemacht worden seien. Der Leitartikel schloss mit dem Satz: „Die Öffentlichkeit hat einen Anspruch darauf, über nicht gemachte Fehler zeitnah in Kenntnis gesetzt zu werden.“

Schon im Frühjahr 1997 kam es nach zahlreichen Entlassungen und Rücktritten, sowie dem Austausch der gesamten Seifenmänner-Truppe zu einer Neuwahl des läppischen Parlaments. Die „*Partyiliia Lappi Tarjoaa*“, die Partei der Saubermänner Lapplands übernahm unter der Führung von Sisai Ahola die Regierung in der Provinz Lappland. Auf das leicht infantile „Siska“ legte er von nun an keine Wert mehr. Sein Vorgänger Haukapimiini bekam einen gut dotierten Aufsichtsratsposten bei der Soap-Stock-Company (SSC), die im internationalen Seifenhandel eine marktbeherrschende Position hat.

In seiner auch überregionalen beachteten Antrittsrede kündigte Ahola an: „Wir werden den Kampf gegen den Schmutz in Lappland bis in den letzten verdreckten Winkel führen.“ Das war insoweit nichts Neues, das stand wortgleich auch im Parteiprogramm der *Partyiliia Lappi Tarjoaa*. Als der kämpferische Ahola dann aber seine aus Flechten gefertigten Lappenschuhe auszog und einen Fußlappen abstreifte und den



Begeisterte Lappen als Zuhörer der historischen Putzrede: Lausen und Schuppen als Zeichen der Verbundenheit.

verdutzen Zuhörern entgegen hielt, wussten die Anwesenden und auch die Zuschauer der live im TV übertragenen Rede: „Dieses ist ein historischer Moment.“ Es reiche nicht, so Ahola, dass die Lappen täglich reinigen würden, vielmehr sei es erforderlich, das „Übel des Schmutzes“ an der Wurzel zu packen und die Erzeugung von Schmutz „im Keim zu ersticken“. Außerdem sei es nicht hinnehmbar, das „Staub, den andere zu verantworten haben

über die Landesgrenzen nach Lappland eindringt“. Mit Wind und Regen würden jährlich Tausende von Tonnen Dreckpartikel ins Land geraten, die „wir fleißigen und reinlichen Lappen, dann beseitigen müssen“ rief der erzürnte Schmutzfeind und forderte von der internationalen Völkergemeinschaft ein sofortiges und rückhaltloses Umdenken, bevor „wir im Dreck ersticken.“ Mit den Worten: „Wir sind nicht die Fußlappen der Weltgemeinschaft, sondern Vorreiter der globalen Sauberkeitsbewegung,“ schleuderte er seine Fußbekleidung ins Plenum. Tumultartiger Applaus unterbrach die „Putzrede“ des Gouverneurs minutenlang. Sprechchöre brandeten auf: „Lappen raus. Dreck weg.“ und „Keine Macht dem Unrat.“ In Erinnerung an die Anfänge der Sauberkeitsbewegung begannen einige Abgeordnete sich gegenseitig demonstrativ zu lausen und die Kopfhaut von Schuppen zu befreien. Die wenigen, die dem Treiben im Parlament eher skeptisch gegenüber standen, verhielten sich ruhig. Einige widmeten sich dem Büffet außerhalb des Saals. Kritische Stellungnahmen vor der Presse wurden nicht verzeichnet. Man fand später nur ein zerknülltes, verunreinigtes Papierhandtuch auf dem Boden der Toilette. Nach 5-minütigen Unterbrechung konnte Ahola seine Rede fortsetzen. Schon jetzt würde, das hätten ernstzunehmende Forscher im Auftrag der internationalen Antischmutzorganisation *filthpiece* herausgefunden, weltweit mehr Dreck, Schmutz und Müll erzeugt, als jemals zuvor. Wenn die Ewiggestrigen in ihren Pamphleten äußerten, dass „Schmutz lediglich Materie am falschen Ort sei“, stelle dies ein skandalöse und nicht hinnehmbare Verharmlosung einer sich anbahnenden globalen Katastrophe dar. In seinen Schlussworten, die er mit sich überschlagender Stimme herausbrüllte, forderte er eine „unumkehrbare Hinwendung zum Wandel im Umgang mit Verunreinigungen jeglicher Art.“ Im Anschluss an diese „Putzrede“ stieg der Verkauf der Putzfibel des charismatischen Lenkers der Sauberkeitsbewegung stark an. Das kleine weiße Büchlein wurde im Hinblick auf seinen Inhalt in antiseptischer Klarsicht Doppelverpackung eingeschweißt verkauft. Den meisten Käufern war dieses Grundsatzwerk so heilig, dass sie es nicht einmal auspackten. Nachdem die *Partylilii Lappi Tarjoaa* nicht nur das Wählervolk hinter sich hatte, sondern auch über die finanziellen Mittel verfügte die eilig erlassenen Gesetze, Verordnungen und Richtlinien entsprechend um zu setzen, wurde Lappland total entrümpelt und umgekrempelt. In der Provinzhauptstadt saßen Politiker, Medienvertreter und Berater häufig nächtelang in zu Bars umgebauten ehemaligen Schlachtereien, Waschsalons und Friseurgeschäften und berieten über weitere, dringend erforderliche Maßnahmen. Der eingeleitete Wandel im Land vollzog sich mit beeindruckender Geschwindigkeit: Sogenannte weißgekleidete *ruotsiksi* (Kehrgarden) sorgten nicht nur, wie bisher für eine ordnungsgemäße Beseitigung von Müll, sondern drangen auch in Häuser, Hütten und Zelte ein, um der Bevölkerung bei der „nachhaltigen Umstellung auf einen schmutzfreien Haushalt“ Hilfestellung zu leisten. Dass es dabei zu einigen Übergriffen durch die weißen Garden kam, wurde von den Medien stillschweigend akzeptiert, denn es galt der Verwirklichung des übergeordneten 18-monatigen Putzplans fürs Lappenland den nötigen Raum zur Entfaltung zu lassen. So blieben denn die ausgeschlagenen Zähne einer Läppin, die mit Fleischresten zwischen den Zähnen aufgespürt worden war ebenso unbeachtet, wie die Obdachlosigkeit mehrere Familien, deren Wohnungen aus hygienischen und erzieherischen Gründen gesperrt und versiegelt wurden. Das eine Familie im harten Winter erfroren seien, bezeichnete ein Regierungssprecher als „Legende, die in den Köpfen von *tietokoneelta* (Dauerverunreinigten) entstanden und nicht belegbar sei.“ Vielmehr sei die Familie „in der schockierende Erkenntnis ihrer unreinen Lebensweise den unhaltbaren heimischen Verhältnissen entflohen und dabei in den weißen Weiten Lapplands bedauerlicherweise zu Tode gekommen.“ Man könne sehen, so ergänzte der Sprecher, wohin Unreinheit führen könne.

Um den Bewusstseinswandel der Bevölkerung stärker voran zu treiben wurde ein 4 Punkte Sofortmassnahmenpaket beschlossen. Der Erkenntnis des Lenkers der Bewegung, Ahola folgend, dass der Schmutz in den Köpfen der eigentliche Feind der Sauberkeit sei, wurde die sogenannte *voit varastoida* (Fötenbestrahlung) angeordnet. Schon im Mutterleib entstehe die

grundlegende Verschmutzung der Lappen, bestätigten Entwicklungspsychologen dem Ministerium für Reinheit in einer Expertise. Folglich sei eine pränatale „weiße“ Prägung der künftigen Generation wichtig. 96% der schwangeren Läppinnen ließen sich daraufhin wöchentlich zweimal in neugeschaffenen Wandelzentren mit *selostuksen* (keimfreier Musik) und Texten von Siska Ahola beschallen. Untersuchungen ergaben: Fast alle Besucherinnen fanden den Aufenthalt in den Wandelzentren angenehm und entspannend.

Ein weiterer Punkt des Maßnahmenpakets sah vor, dass alle horizontalen Flächen im Lappland gefliest werden mussten. Eine Reinhaltung der Umgebung sei anders nicht zu verwirklichen. Die Bauwirtschaft und die Fliesenimporteure begrüßten diese Maßnahme als „längst überfällig.“ Auch die monströsen Bauwerke an den Grenzen Lapplands, die den Zweck dienten „einströmende Luft anzusaugen und gereinigt in das Hoheitsgebiet der Lappen zu entlassen“, stieß auf breite Zustimmung. Unmut erzeugte anfänglich allerdings, der Austausch sämtlicher privater und öffentlicher Lichtelemente gegen Keimindikatoren. Für die Privathaushalt stellte der gesetzlich vorgeschriebene Austausch eine erhebliche Belastung dar und in den Strassen mehrten sich Unfälle und Übergriffe, weil zwar Verschmutzungen hell strahlten, aber der saubere Rest unsichtbar blieb. Der

Regierungssprecher erklärte, dass es bei der Einführung neuer Technologien immer zu Anlaufschwierigkeiten und Reibungsverlusten käme. Insofern seien die Unfälle ein Beleg für die Wirksamkeit der Maßnahme. Nach einiger Zeit hatten sich die Lappen an die neuen Zustände gewöhnt. Das öffentlich Nachtleben kam zum Erliegen, die Geburtenrate stieg und die Medien verkündet immer wieder die Erfolgsbilanz der sauberen Regierung. Die konnte sich in manchen Teilen tatsächlich sehen lassen. Läppische Putzprodukte waren weltweit begehrt und das aufgedruckte Logo, eine Kehrblech mit einem Rentiergeweih, wurde als „Schmutzschild“ zum Markenzeichen.

In anderen Ländern bildeten sich erst kleine regionale Anti-Schmutz-Gruppen, die sich in der Folge zu immer größeren Bewegungen zusammenschlossen. Keimfreie Zonen wuchsen wie Pilze aus dem Boden. Regierungen strauchelten, kippten und wurden von Gereinigten übernommen.

Wissenschaftsgelder wurden umgelenkt: In zahlreichen neu gegründeten Instituten widmeten sich Heerscharen von jungen, engagierten Ingenieuren dem Kampf gegen die Belastung durch Verunreinigungen. In einem klimatisch günstig gelegenen Land wurde zeitweise das Tragen von Kleidung untersagt: Allerdings ohne den gewünschten Erfolg. Untersuchungen zeigten dass sich Dreckpartikel zwar nicht mehr in Textilien, dafür aber direkt auf der Haut ablagerten. Der ungekrönte König der Antischmutzbewegung, Sisai Ahola und seine Helfer bereisten die ganze Welt. Sie berieten Regierungen, besuchten Schmutzopferverbände und knüpften ein weltweites Netz: Das DIRT-Repellent –Net. Die mittlerweile in fast alle Sprachen übersetzte Putzfibel erreichte als Putzbibel Rekordauflagen. Wesentliche Kernaussagen prangten auf T-Shirts, verzierten Teetassen und wurden vertont. Besonders die Jugend geriet in den Sog der Bewegung und widmete sich in großen Teilen dem Kampf gegen die Unreinheit. Freiwillige schwärmten in unterentwickelte Länder aus und halfen beim „Groß-Reine-Machen“. Ein enormes mediales Echo fand die Aktion einer multinationalen Putzkolonie, die sich einen Monat lang in einem Wüstenstaat bemühte eine 15 km lange Piste vom Sand zu befreien.

Auch der technische Fortschritt war beeindruckend: Überall entstanden nach läppischem Vorbild gigantische Partikelabsorber und mehrere besonders schmutzige Länder führten eine



Lappen – Wappen: Das Schmutzschild für keimfreie Zonen.

künstliche Dauerberegnung durch. Weitere tiefgreifende Maßnahmen wurden auf einem Welt-Schmutz-Gipfel beraten und beschlossen.

Skeptisch betrachtete der Urvater der Anti-Schmutzbewegung, Sisai Ahola die zahlreichen Initiativen und deren Erfolge. Als er registrieren musste, dass er nicht mehr der unangefochtene Wortführer war, weil noch radikalere Kräfte ihn ins Abseits drängten, verfasste er ein ultraradikales Memorandum, welches die Grundlage für eine überarbeitete Neuauflage der Putzbibel bilden sollte. Als er am Schluss nach eingehenden schmutzphilosophischen Überlegungen zu der Erkenntnis kam, dass es keinen Ausweg aus der katastrophalen globalen Verschmutzung gäbe, als den „möglichst antiseptisch vollzogenen kollektiven Suizid der Erdbevölkerung“ stoppten seine Berater die Veröffentlichung eines Vorabdrucks aus dem Werk des selbsternannten WFG (World-Filth-Guru) und stellten ihn unter Hausarrest.

Monatelang hörte die Welt nichts ihm. Und so richtig vermisste ihn auch niemand. Nur wenige alte Kameraden hielten noch Kontakt zu ihm. Erst als es im Jahre 1999 zu einer weltweiten Hungersnot kam, weil unter anderem zahlreiche falsch programmierte Absorber Blütenpollen aus der Luft gesaugt und somit die Bestäubung von Getreide unterbunden hatten, erinnerte man sich an ihn.

Einigen Helfern gelang es ein Video des nunmehr Vollbärtigen in die Öffentlichkeit zu lancieren. Es zeigte einen völlig veränderten, scheinbar gereiften, leicht korpulenten Ahola, der nicht mehr so extrovertiert auftrat, wie in seiner Amtszeit als Provinzgouverneur von Lappland.

Der Bärtige habe, so ließ er die erstaunte Öffentlichkeit wissen, sich nach langer innerer Einkehr vom erfolgreichen Kampf gegen den Schmutz abgewendet. Er betrachte seine historische Mission als beendet: „Schmutzreste mögen die beseitigen, die sich dazu berufen

fühlen“, stellte er lapidar fest. Für ihn, aber auch das ganze Volk der Lappen gelte es nun sich „neue Herausforderungen zu suchen und sich ihnen zu stellen.“ Er sei insofern seinen Bewachern dankbar für die von ihm ursprünglich nicht gewollte Eremitage. „Ich hatte Zeit über unsere Geschichte, den Kampf der Lappen gegen die natürliche Widernisse und unsere religiösen Wurzeln nach zu denken;“ so Sisai Ahola, der fortan nur noch als Siskola angeredet werden wolle. Er habe in einer besonders kalten und klaren Nacht eine Eingebung gehabt.

Während er über diese, seine Eingebung, deren Auswirkungen auf ihn und die Bedeutung für das Volk der Lappen sprach, entrollte er eine größere Zeichnung. Das Bild zeige, so erklärte Siskola, in verschlüsselter Form die urzeitliche Bestimmung der Lappen dargeboten vom Vater aller Lappen. Er habe diese Zeichnung am Morgen nach der „läppischen aller Nächte“, der Nacht der Eingebung, gefertigt und in mühevoller Detailarbeit enträtselt.



Vater aller Lappen: Die Welt braucht Mützen und Enthaltbarkeit.

Es habe sich ergeben, dass die Lappen überhaupt keine Lappen seien. „Wir haben uns vor der Welt zu Putz-, ja zu Waschlappen gemacht.“ Diese Form der Selbsterniedrigung müsse „sofort und dauerhaft im Keim erstickt werden.“

Dann flammte noch einmal seine alte, kämpferische Rhetorik wieder auf, als er in die Kamera rief: „Die Welt braucht keine Lappen. Wir sind Samen. Und die Welt braucht *panterri* (Mützen) und *tietokoneelta* (Enthaltsamkeit).“

Wie elektrisiert hörte die Weltbevölkerung die schlecht übersetzte Rede von Siskola. Wenig später titelten eine Gazette: „Siskola predigt Enthaltsamkeit: Die Welt braucht Tüten.“ Eine andere interpretierte die Worte der Videobotschaft völlig anders: „Der Erste Same Siskola: Mützen statt Lappen.“ Wochenlang stritten sich die journalistischen Exegeten um die korrekte Auslegung der Rede des „Samengurus“, der sich selbst jeder weiteren Erläuterung entzog.



Weltweit beliebt: Samische Wollmützen aus Rentierhodenhaaren.

Irgendwann einigten sich die Fachleute darauf, dass es sich um eine „dispersiv-duale Rede“ gehandelt habe, aus der sich zwei Hauptdeutungsrichtungen ablesen ließen. Nach dieser herbeigesehnten Klarstellung schlug die Stunde der Politiker und der samischen Industrie.

Es bildeten sich rasch zwei politische Lager, die sich zwar feindlich beäugten, aber tunlichst darauf achteten, dass die Gegenseite nicht vollkommen unterging. Alle Beteiligten wussten: Der Niedergang der Gegner würde auch ihr Ende bedeuten, da sich über ihre Gegensätze definierten. Und so prügeln die wärme-orientierten *Wollilani-panterri*

(Wollmützen) moderat auf die Samenenthaltensamkeitsprediger der *plastkaini-panterri* (Kunststofftüten) ein. Und umgekehrt.

Finanziert wurden die Verkörperungen politischen Materie und Antimaterie jeweils von zwei sich rasch entwickelnden Industriezweigen. Samenmützen und weitere Wollprodukte wurden ein weltweiter Exportschlager und auch in sehr warmen Ländern zum unbedingten Statussymbol. Besonders begehrt und teuer waren handgeknüpfte Samenmützen aus Rentierhodenhaaren. Schon bald musste sich die Hersteller gegen Billigplagiate aus Pandahaaren wehren. Ähnliche Probleme bekam die Exporteure von „Samentüten“. Sie sahen sich daher zu immer neuen Patenten und Werbefeldzügen gezwungen. Der Erfindung der elchgefetteten, nordischen Original-Samen-Tüte[®] (OST) folgte die weltweite Kinowerbung: „Weck den Elch in Dir.“

Das Volk der Lappen, die jetzt Samen waren, ertrug die neue politische Ausrichtung mit bewundernswerter Gelassenheit und protestierte auch nicht gegen die neuen Woll- und Tütensteuern. Schließlich musste das Bekleben der gefliesten Wände mit Rentierwolle finanziert werden. Überdimensionale Tüten wurde über die Grenzabsorber gestülpt und machten als neue Wahrzeichen jedem ankommenden Besucher klar, in welchem zukunftsorientierten Land er einreiste. Die Bevölkerung durfte wieder Mützen tragen und bekam monatliche Rationen kostenloser handgefetteter Samentüten.

Auch der zwischenzeitlich arbeitslose *kaikkia* (Seifenmann) Arhippa Samianut erhielt eine neue, anspruchsvolle Anstellung als Tüten- und Mützenbeauftragter. Auf seine Kappe geht die vielbeachtete landesweite Ausstellung ‚Lappen sind Samen - Mützen sind Tüten‘.



Viel beachtete Ausstellung: Lappen sind Samen – Mützen sind Tüten.

Nach einer zweiten, verheißungsvollen Eingebung, die kurzzeitig für Furore sorgte, verschwand Sisai Ahola endgültig von der öffentlichen Bühne. Er hatte in der Zurückgezogenheit der Weiten Lappland mit mehreren Anhängerinnen insgesamt 14 Kinder gezeugt. 3 davon erklärten schon bei der Aufnahme in den Kindergarten, dass es ihr Wunsch sei in die Fußstapfen des Vaters aller Samen zu treten.

